

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 128 (1962)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Flugwaffe und Fliegerabwehr

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und seine Verbände zu dem gleichen Zweck schulen. Die Artillerie, die sich bisher in allen Schlachten und Feldzügen als viel zu schwach an Geschützen dem Gegner gegenüber gezeigt hatte, konnte verstärkt und mit neuzeitlichem Gerät an Stelle ihres veralteten ausgerüstet werden. Handelte die Heerführung so oder ähnlich, dann besaß sie zu Beginn des Frühjahres, wenn Wege und Stege, Berge und Flüsse des Ostens weite und große Bewegungen gestatteten, ein vollwertiges Werkzeug für ihre großen Entschlüsse und Entwürfe. Diese ausgiebig vorzubereiten, bot ihr gleichfalls die vorgeschlagene große Verteidigung die Möglichkeit. Nachher konnte man den Gegner, der seine Kräfte während

des Winters in nutzlosen Angriffen aufgezehrt hatte, um so tödlicher mit dem Vergeltungsschwert des eigenen Gegenangriffes treffen. Aber die Zeit war für eine solche Haltung des Feldherrn im Großen noch nicht reif. Es mußte etwas getan werden. Man mußte handeln. Stilliegen bedeutete in jenen Tagen noch, dem Feinde die Vorhand und den Erfolg zu überlassen. Wenn es auch nicht so war, so «bataillerte» man doch unentwegt, ob es sich nun um Bataillone, Divisionen oder gar Armeen handelte. Erst die Schule eines jahrelangen Krieges ließ den Feldherrn auch zu diesem 1914 und 1915 noch so tief verachteten Kriegsmittel als Aushilfe im Großen greifen.

(Fortsetzung folgt)

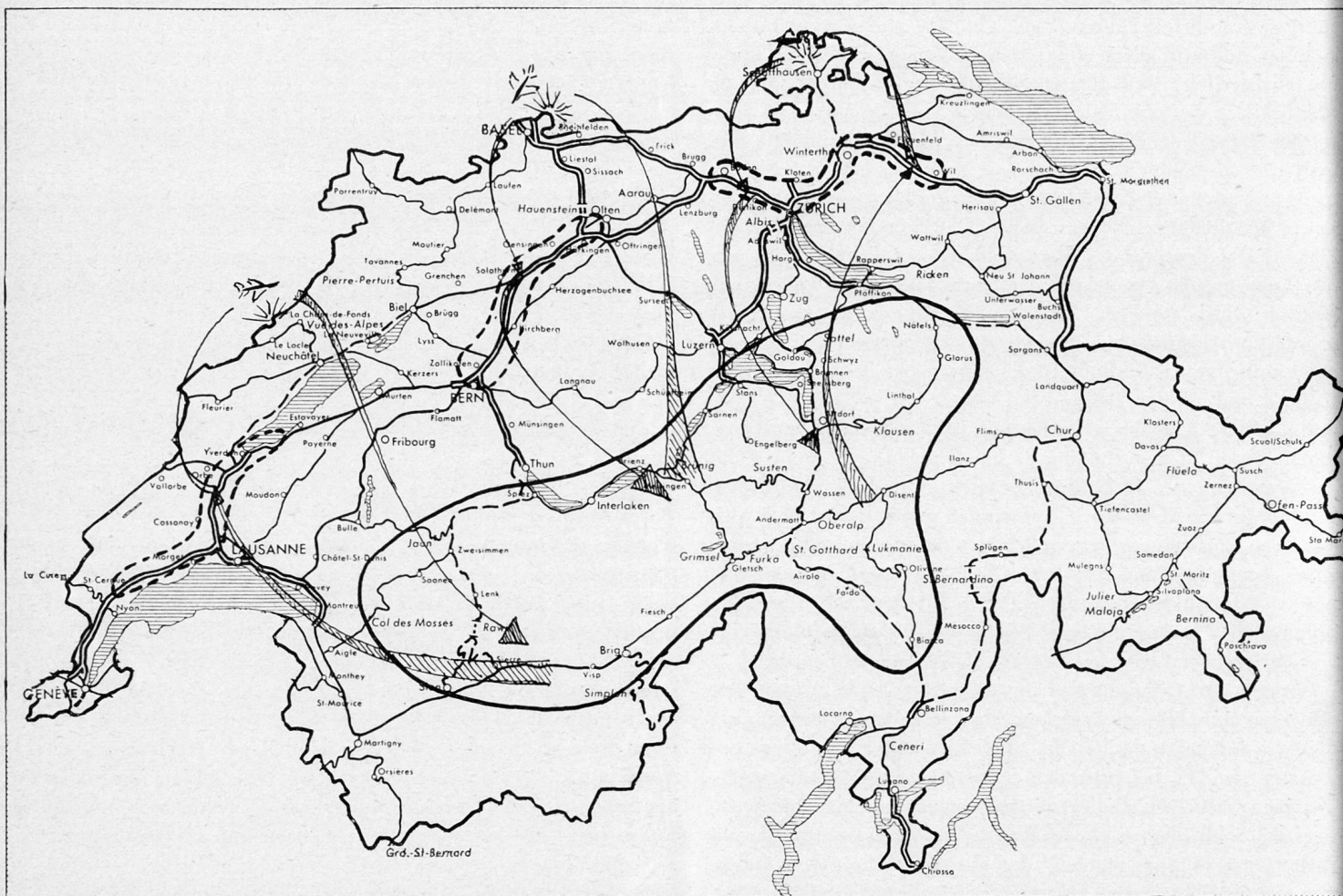
## FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

### Der Rufer in der Wüste

Von Oberstlt. F. Dannecker

Seit einigen Tagen entrichtet der Schweizer Bürger in Form eines Spezialzuschlages zum Benzinzoll seinen Obolus an die Finanzierung des Nationalstraßenbaus. Damit besteht eine gewisse Aussicht, daß der ungeheure Rückstand, den die Schweiz im Bau moderner Durchgangsstraßen gegenüber dem Ausland aufweist, zwar nicht ausgeglichen, aber doch etwas vermindert werden kann. Die mit der Projektierung unseres Autobahnkreuzes betrauten Instanzen dürften sich gegenwärtig mit der endgültigen Festlegung der Streckenführung befassen.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß im Ausland schon zu Beginn des zweiten Weltkrieges gerade Autobahnstücke als Pisten von Behelfsflugplätzen benützt worden sind. Auch in der Schweiz ist bereits im Jahre 1956 darauf hingewiesen worden, daß sich gerade, ebene Stücke von Autobahnen ohne große Umbauten als recht brauchbare Flugpisten auch für modernste Flugzeuge einrichten lassen. Ein Netz von temporären Versorgungs-Stützpunkten im Mittelland könnte eine außerordentlich wertvolle Ergänzung des Systems unserer Reduitflugplätze bilden, würden dadurch doch speziell die Schlechtwetter-Einsatzmöglichkeiten schlagartig verbessert und unter gewissen Bedingungen auch die Einsatzreichweiten erheblich



Die Abbildung zeigt das im Jahre 1980 verfügbare Autobahnnetz der Schweiz (die Autobahnen sind durch Doppelstriche gekennzeichnet). Durch als temporäre Versorgungsbasen vorbereitete Autobahn-Behelfsstützpunkte, z. B. in den drei auf der Abbildung mit gestrichelten Linien markierten Zonen, könnten die Kampfkraftsradien und Schlechtwetter-Einsatzmöglichkeiten unserer Flugwaffe wesentlich erhöht werden.

erhöht. Die damalige Vorstudie gibt eine kurze Analyse der Bedingungen, die an die entsprechenden Autobahnstücke zu stellen sind. Dabei wird betont, daß es sich höchstens um temporäre Stützpunkte handeln kann, da die Transportkapazität der betreffenden Autobahnstrecke nicht für längere Zeit ausgeschaltet werden darf. Das seinerzeitige Exposé, das über die Abteilung Flieger und Flab dem Eidgenössischen Militärdepartement zugeleitet wurde, nannte auch einige konkrete Möglichkeiten für solche Stützpunkte<sup>1</sup>.

Die ganze Angelegenheit wurde im Juli 1959 von der Studienkommission der Gesellschaft der Offiziere der Fliegertruppe erneut aufgenommen und hat gerade in der letzten Zeit an Bedeutung noch erheblich zugenommen, weil bei der in Aussicht genommenen Beschaffung der «Mirage» IIS den Kurzlande-

<sup>1</sup> Vergl. hierzu: Major Dannecker, «Autobahnen als Behelfspisten». «Flugwehr und Technik», Oktober 1958, S. 227.

und -starteigenschaften dieses Flugzeuges großer Wert beigegeben wird. Die dadurch verkürzten Start- und Landstrecken haben zur Folge, daß die relativ hohen Anforderungen, die an ein als Fluggiste zu benützendes Autobahnstück gestellt wurden, eine erhebliche Milderung erfahren. Es scheint uns allerhöchste Zeit zu sein, daß sich unsere militärischen Instanzen jetzt, im letzten Moment der Planung unserer Autobahnen, mit den entsprechenden Auflagen einschalten, die von den zivilen Behörden um so leichter angenommen werden können, als sie die zivile Verwendung der Autobahnen in Friedenszeiten kaum beeinflussen. Nur wenn man jetzt den Anschluß nicht verpaßt, wird es möglich sein, mit relativ geringen Kosten das Netz unserer zukünftigen Flugwaffen-Stützpunkte erheblich zu erweitern. Wird diese Koordination jetzt nicht herbeigeführt, dann gibt man eine sehr wertvolle Gelegenheit für den Ausbau der Einsatzmöglichkeiten unserer Flugwaffe fast unwiederbringlich aus der Hand.

## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### Zehnjähriges Bestehen der westdeutschen «Gesellschaft für Wehrkunde»

Als die Koreakrise ihren Höhepunkt erreicht hatte, die Gefahr eines allgemeinen Krieges nahegerückt schien und sich die Notwendigkeit der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik abzuzeichnen begann, wurde anfangs 1952 in München die «Gesellschaft für Wehrkunde» gegründet. Sie bezweckte, im deutschen Volke den Wehrwillen zu wecken und die «Ohne-mich-Einstellung» zu überwinden. Außerdem sollte wertvolles militärisches Erfahrungsgut aus der Reichswehrzeit und aus zwei Weltkriegen gesammelt und gesichtet und Bewährtes für die Zukunft bereitgehalten werden. Organ der Gesellschaft ist die Zeitschrift «Wehrkunde». Die Sektionen veranstalten allgemeine Vortragsabende über wehrkundliche Themen sowie interne Arbeits- und Diskussionsabende, die unter anderem der fachlichen Weiterbildung der Reserveoffiziere dienen. Truppenbesuche sollen Kenntnisse über alle Teilstreitkräfte und die einzelnen Waffengattungen vermitteln.

Der Schweizer Offizier mag sich bei Anlaß dieses Jubiläums daran erinnern, daß auch in unserem Staate wesentliche Impulse für die Hebung der Wehrbereitschaft von nichtstaatlichen Kreisen ausgingen. Im Obrigkeitsstaate war dies nur mit beschränktem Ausstrahlungsvermögen möglich (vergleiche J. Feldmann, «Die Helvetisch-Militärische Gesellschaft 1779-1797», ASMZ, November 1961, S. 555 ff.). Erst im demokratischen Staate gelang es der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und dem Schweizerischen Unteroffiziersverband, in der Öffentlichkeit den Gedanken der Wehrbereitschaft wirkungsvoll zu unterstützen und die Weiterbildung der Offiziere und Unteroffiziere wesentlich zu fördern. Der Versuch in der demokratischen Bundesrepublik, die Militaria auch außerhalb der politisch und militärisch verantwortlichen Hierarchie zu pflegen, hat deshalb unser volles Verständnis.

Generaloberst a. D. H. Reinhardt stellt in seinem Rück- und Ausblick anläßlich des zehnjährigen Bestehens («Wehrkunde», Januar 1962, S. 2 ff.) fest, daß sich die Zusammensetzung der Sektionen aus einer ursprünglich nahezu ausschließlichen Offiziersgesellschaft zu einer Vereinigung wehrkundlich interessierter Persönlichkeiten aller Berufe gewandelt habe. Schranken der

Parteien bestehen keine. Demgegenüber ist die Schweizerische Offiziersgesellschaft nur Offizieren offen; daß damit trotzdem ein weitaus größerer Kreis von Angehörigen der verschiedensten Stände und Berufe erfaßt wird, liegt angesichts unseres Milizsystems auf der Hand. Bestehen ebenfalls keine Parteischranken, so ergibt sich doch aus der soziologischen Struktur der Parteien, daß die Offiziere überwiegend mit den bürgerlichen Parteien verbunden sind oder ihnen nahestehen. Die Ausweitung in das Übermilitärische, die Erfassung aller für die Wehrhaftigkeit einstehenden Kreise wird bei uns neben den militärischen Vereinigungen durch den «Schweizerischen Aufklärungsdienst» betrieben.

Während eine der Hauptaufgaben der SOG die außerdienstliche Weiterbildung der Offiziere ist, betrachtet die Gesellschaft für Wehrkunde die *militärische* Ausbildung der Reserveoffiziere als ausschließliche Domäne der Bundeswehr, fördert aber ihrerseits die *wehrkundliche* Weiterbildung auf freiwilliger Grundlage. Auch dies wiederum ein deutlicher Hinweis für die Verschiedenheiten der Wehrverfassung der Bundesrepublik und unseres Milizsystems mit seinen kurzen Ausbildungszeiten.

Wir wissen aus der Geschichte unseres Wehrwesens, namentlich seit Gründung des Bundesstaates bis zum ersten Weltkrieg, wie schwer es in einem demokratischen Staate hält, den Weg von der Bürgerwehr zur kriegstüchtigen Miliz zu gehen und letztere vor einer falsch verstandenen Demokratisierung zu bewahren. Diese Spannungen zu lösen, ohne daß weder der demokratische Staat noch die Bundeswehr Schaden nehmen, ist keine leichte Aufgabe unseres nördlichen Nachbarn, besonders wenn der Erschwerung gedacht wird, welche zwei verlorene Kriege, der Übergang von der Monarchie zur Republik, der Mißerfolg der Weimarer Republik, die nationalsozialistische Diktatur mit ihren katastrophalen Folgen, der Rücktritt des Generalstabschefs Beck und der Widerstand innerhalb der Wehrmacht gegen die Diktatur für die heutigen Verantwortlichen bedeuten. Mit unserem Glückwunsch verbinden wir deshalb die Hoffnung, die Gesellschaft für Wehrkunde möge auch in Zukunft beitragen, eine loyale Lösung dieser naturgegebenen Spannungen herbeizuführen, welche der Bundesrepublik und Europa zum Segen gereiche.